Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.

№ 10.

1847.

Ratibor, Mittwoch den 3. Februar.

Der Letzte der Chitimachas.

Geschichtliche Erzählung von Luisiana.

(Fortsetzung.)

Sie trennten sich an jenem Abend unter frohen Gefühlen, denn Donna Xeres hoffte noch den Starrsinn des Paters zu besiegen, und Reole, in dessen Zügen etwas von seiner wilden Natur funkelte, bat sie, sich um denselben nicht zu kümmern. Donna Xeres schüttelte ihr Haupt, daß ihre dichten Locken vom Hauche des Abendwindes bewegt wurden, und lächelte verlegen.

„Nein, Reole, der Padre meint es gut, und wir müssen ihn zu gewinnen suchen."

„Reole hört die Stimme eines Singvogels und sie gefällt ihm, aber das Gesicht des Paters ist schwarz, gleich der Nacht, seine Stimme ist heiser, gleich der einer Krähe, und sie gefällt Reole nicht."

Nachdem sie sich einander gute Nacht gewünscht, schieden sie; Reole bestieg sein Kanoe und fuhr langsam hinunter zum Wohnplatz seiner Väter. Kaum war er in die Bucht gelangt und aus dem Gesichte, als das Boot, welches dem seinigen gefolgt war, aus dem hohen Schilf am Ufer neben dem Hause hervorkam und, diesmal eine andere Richtung einschlagend, verschwand.

Ungefähr eine Stunde vor Mitternacht gelangte der Padre welcher noch unterwegs einige Besuche abgestattet hatte, gerudert von seinem Neger, endlich an die Stadt. Den Weg zum Kloster einschlagend, stand das Kanoe des Padre's eben im Begriff, in die enge Bucht hineinzulenken, wo die zum Hause gehörigen Böte vor Anker lagen, als eines derselben heftig an das, in welchem sich der Priester befand anrannte; der Stoß des Unbekannten war so heftig und unvermuthet, daß der Padre einen Schlag auf die Brust erhielt und sein Boot umschlug, bevor der erschreckte Neger seinen Herrn im Geringsten vertheidigen konnte. Ein Seufzer, ein Fall, und die Gewässer des Missisippi strömten weiter, als ob nichts Besonderes sich ereignet hätte. Der Urheber der dunklen That blieb allein stehen und schaute mit starren Blicken auf die Stelle hin, wo sein Opfer verschwunden war. Der Mond war längst schon untergegangen, Dunkelheit ruhte auf dem mächtigen Fluß, und ein kalter Wind fuhr über die gekräuselte Wasserfläche hin. Ein heftiger Schauder durchrieselte den Körper des Mörders, und sein Kanoe fuhr nun schnell der Bucht St. Jean zu.

Am andern Morgen früh fand man den Leichnam eines Priesters, eine Meile unterhalb des Klosters am Ufer liegend, und daneben einen Neger, der beinahe selbst ertrunken, sich an des Unglücklichen Gewänder klammerte. Anfangs schrieb man

Alles dem Zufall zu und glaubte, der würdige Mann sei beim Umschlagen des Bootes ertrunken. Eine schnelle Untersuchung indessen enttäuschte die Leute in dieser Beziehung. In der Brust des Padre's steckte ein scharfer Dolch. Als der Neger wieder zu sich kam, klärte sich das Geheimniß etwas mehr auf, indem er Alles erzählte, was wir unsern Lesern so eben mitgetheilt haben und hinzufügte, daß er in dem Angreifer einen Chitimachas-Indianer erkannt habe.

Ganz New-Orleans gerieth in Aufruhr, die Männer eilten zu den Waffen, die Frauen schlossen sich in das Innerste der Häuser ein. Der Gouverneur erließ eine Proklamation, und Wachen wurden ausgestellt, um zu sehen, von welcher Seite der Feind herankommen werde, denn man erwartete ein Blutbad wie das von Natchez, das noch im frischen Andenken Aller war. Es verging indessen der Tag und die Nacht und man erblickte nichts von den Indianern. Mittlerweile kam man durch einige Worte, welche der Neger fallen ließ, auf eine Spur, welche der Statthalter zu verfolgen beschloß.

Reole besuchte an jenem Abend wie gewöhnlich Donna Xeres, die ihn mit all der Zärtlichkeit und Hingebung empfing, welche den Kreolinnen eigen ist. Nun ihre Heirath beschlossen war, schien sie sich in der That aller Bedenken entschlagen zu haben und nur freudigen Hoffnungen hinzugeben. Sie sang die französischen Lieder, welche ihre Eltern sie gelehrt, und er die Kriegshymnen seiner Vorväter. Mitten in ihrer Freude verdunkelte sich plötzlich das Fenster, zwei Gestalten erschienen davor und traten in's Zimmer. Es war der Statthalter und der Kapitain der Stadtmiliz; Donna Xeres erhob sich stolz von ihrem Sitze, während Reole bei Seite stand, neugierig was da kommen sollte.

„Zu jeder Zeit," sagte die schöne Wittwe, mühsam ihren Aerger über den unzeitigen Besuch zurückdrängend, „erfreut es mich, Ihre Excellenz zu empfangen. Doch darf ich fragen, weshalb das Fenster gewählt wurde, da die Thür ihnen auf Verlangen geöffnet worden wäre?"

„Schöne Dame," sagte der Statthalter mit artiger Verbeugung, „ich habe mich sehr meiner Unziemlichkeit wegen zu entschuldigen, allein mein Geschäft verbietet jede Ceremonie. Donna Xeres, ein Mord ist verübt, Padre Andrea ist in der vergangenen Nacht ermordet worden, und der Thäter war ein Chitimachas."

Donna Xeres, bleich und zitternd, wendete sich mit einem Blick des Schauders zu dem Indianer. Reole stand unbeweglich da, sein Ohr verschlang jeden Laut, und als der Tod des Priesters erzählt wurde, sprüheten seine Augen Funken und er sprach:

„Padre Andrea war ein Mann von kaltem Herzen und Reole liebte ihn nicht; wenn aber ein Chitimachas ihn getödtet hat, so ist er ein Hund, und soll wie ein Verräther sterben!"

„Du gestehst Indianer, daß Du ihn nicht leiden mochtest," rief der Statthalter, „und giebst uns keinen Beweis, daß Du nicht der Mörder bist!"

„Der Tod kommt immer zur unrechten Zeit," erwiederte der Indianer kalt, „aber Reole ist ein Häuptling und befleckt seine Hände nicht mit dem Blute eines alten Mannes."

„Ich glaube es gern," sagte der Statthalter, „aber Du mußt unser Gefangener bleiben, bis Deine Unschuld erwiesen ist. Du hattest einen Zank mit ihm gestern Abend, und einige Stunden später fand man ihn todt. Du mußt unser Gefangener bleiben."

„Herr Statthalter!" rief Donna Xeres mit Wärme, „ich leiste mit meinem Leben für ihn Bürgschaft. Reole ist unschuldig."

„Ich bin unschuldig, aber ein bleiches Gesicht wird nie dem Worte des Indianers trauen," sagte Reole; „sie können mich tödten, nicht aber meine Schuld erweisen. Es wird mir leid thun, weil ich dann, statt mit einer großen Procession, mit Musik und unter Kanonendonner, wie ich als Freund der Weißen begraben worden wäre, in ein schlechtes Tuch gewickelt und, ein Spiel der Winde, an den Galgen genagelt werde. Aber," fuhr Reole fort, „Donna Xeres, selbst nicht der schimpfliche Tod wird meine Schuld erweisen!"

Mit diesen Worten machte der junge Indianer einen unerwarteten Sprung zum Fenster, schlug die beiden Schildwachen vor demselben zu Boden und erreichte bald den See. Der erstaunte Gouverneur eilte schnell zu den ihn begleitenden Booten, und machte sich mit seinen Soldaten zur Verfolgung auf. Aber Reole gewann einen Vorsprung und befand sich bald am

Ende der Meeresbucht. Er landete und war selbst verwundert, sich von seinen besten Kriegern alsbald umgeben zu sehen. Zu fechten war nicht der Wunsch des halbcivilisirten Indianers; aber ein Feuern aus dem Boote des Gouverneurs ließ ihm keine Wahl. Er stellte nun Leute als Wachtposten, so gut es sich unter diesen Umständen thun ließ, auf, ergriff die ihm dargereichten Waffen und trieb den vorrückenden Feind durch ein Gewehrfeuer hinweg. Der Kampf endete für diese Nacht mit diesen gegenseitigen Gewaltthätigkeiten, und der Statthalter begab sich in das Haus der Donna Xeres zurück, welche eine Beute namenloser Angst war. Ein Blick auf Reole hatte sie überzeugt, daß er unschuldig sei, und dennoch konnte kein Zweifel obwalten, daß man ihn unter diesen Verhältnissen für schuldig halten werde, besonders da er jetzt mit seinem Stamme unter die Waffen gegen die Weißen getreten war. Während der ganzen Nacht schlief die Donna nicht, und sah am folgenden Tage mit großer Besorgniß die Soldaten sich entfernen, um das Dorf der Chitimachas anzugreifen.

Es liegt nicht in unserer Absicht, das Blutbad jenes Tages zu schildern. Es gibt viele Erzählungen von den Kämpfen gegen die Indianer, doch versichere ich bei meiner Kenntniß derselben, daß der gegen die Chitimachas einer der blutigsten war. Die spanischen und französischen Soldaten blieben Sieger und schenkten keinen Pardon, und gleich mancher andern Nation wurden die Chitimachas ausgerottet. Hundertundfünfzig Seelen, Männer, Weiber und Kinder werden zu den glückseligen Jagdgründen ihrer Väter heimgesandt, und der Statthalter nannte das einen ruhmvollen Sieg. Nur zwei Gefangene wurden gemacht — Reole und ein Krieger, welcher ihn mit eigener Lebensgefahr vor dem Tode geschützt hatte. Beide waren verwundet und wurden zum Hause der Donna Xeres gebracht.

(Beschluß folgt.)

Notiz.

Ein Berliner hatte in der Zeitung gelesen, daß eine Epidemie unter den Kameelen in Algerien ausgebrochen sei. Einige Zeit darauf begegnet er einem Bekannten, und erzählt ihm unter Anderem: „Weeßt Du schonst, unter die Kameele is 'ne kranke Epidemie ausgebrochen." — „Na," erwiederte der Zweite: „da werden unsere Krankenhäuser mal voll werden!"

Lokales.

(Eingesendet.)

Die Leistungen des Portrait- und Historienmalers Lambert van Bokkelen haben bei Gelegenheit der gegenwärtigen Ausstellung im Rathhaussaale hierselbst, zum Besten der Armen-Speiseanstalt, die Aufmerksamkeit der Kunstkenner in hohem Grade in Anspruch genommen und in jeder Beziehung den ungetheiltesten Beifall geerndtet.

Obgleich die Meisterschaft des Künstlers in allen ausgestellten Werken, selbst in den kleineren, nur als Skizze behandelten Genrebildern und Landschaften hervorleuchtet und auf die Großartigkeit der römischen und mailändischen Schulen, in welchen derselbe gebildet worden, hinweiset, so ist dieselbe doch besonders in den größeren Werken entwickelt und zeigt bei richtiger Auffassung des Gegenstandes zugleich eine leichte, kühne und warme Behandlung der Formen und des Colorits. Jene größeren Werke stellen einen Fuchs, eine Aelster und Eule und einen Adler vor.

Das erstere dieser Gemälde ist in den Nebenwerken noch nicht ganz ausgearbeitet, der Fuchs als Hauptgegenstand aber bereits vollendet. — Mit Recht erregte derselbe in Hinsicht der körperlichen Darstellung und der Behandlung der Weichtheile dieselbe Bewunderung, wie sie dem zweiten Gemälde „Aelster und Eule" zu Theil geworden ist. Dieses letztere Stück enthält sehr viel Natürlichkeit und eine glänzende Farbengebung und kann jedem andern Meisterwerke würdig zur Seite gestellt werden. — Wir halten dasselbe für das werthvollste unter den ausgestellten Arbeiten, obgleich auch der Adler als ein Meisterstück alle Beachtung verdient und von Manchem vielleicht noch höher geschätzt wird. Die Studienköpfe, unter denen der erste, einen alten Herrn vorstellend, wegen seiner Vortrefflichkeit besonders angezogen hat, zeigen den Künstler als gewandten Portraitisten.

Unter denselben befanden sich mehrere Köpfchen, welche nach verschiedenen classischen Schulen, mit vieler Geschicklichkeit gearbeitet sind und die Wahrheit verbürgen, daß derselbe die Kunst versteht, nicht nur das Individuum, sondern auch die Individualität gleich gut darzustellen.

Es würde uns freuen, wenn die in diesen Blättern geäußerte Absicht des Künstlers, in unserer Mitte zu verbleiben, durch die Gunst des Publikums verwirklicht würde und zweifeln wir nicht, daß ihm hier dieselbe Anerkennung zu Theil wird, welche er nach anderen öffentlichen Blättern, (unter andern nur Breslauer Zeitung pro **1843. S. 159.**, Breslauer Beobachter **1843. S. 379.**), schon oft rühmlichst errungen.

—h—

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Die am 31. v. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Ratibor den 2. Februar 1847.

J. Holländer.

Aecht englisches Macassar-Oel
in Flacons à 5 Sgr.,
bekanntlich das bewährteste Mittel den Haarwuchs mächtig zu befördern und demselben den schönsten Glanz zu ertheilen, empfehlen

Ratibor den 1. Februar 1847.

C. W. Bordollo j. und **Speil.**

Parfum royal
aus den kostbarsten Aromen des Orients, von Sinon und Comp. in Paris. Nur wenige Tropfen auf heißes Metall verdampft, verbreiten einen schönen dauernden Parfüm. Dasselbe empfehlen in Flacons à 7½ Sgr.

Ratibor den 1. Februar 1847.

C. W. Bordollo j. und **Speil.**

Bekanntmachung.

Der hier anwesende Portrait- und Historienmaler Herr L. van Bokkelen hat die Güte, von kommendem Sonntag ab bis incl. den 7. Februar c. mehrere Oelgemälde und Skizzen, zum Besten der hiesigen Armen-Speise-Anstalt, in unserem Rathhaussaale öffentlich auszustellen. Das Entrée wird für die Person mit 2½ Sgr. erhoben werden, ohne der Freigebigkeit Grenzen zu setzen. Zutritt: Vorm. von 11—12, Nachmittag von 1—3 Uhr.

Ratibor den 29. Januar 1847.

Der Magistrat.

Zum Verkauf des bei der Eisenbahn-Oderbrücke liegenden alten Oderkahns steht, weil in dem letzten Termine kein annehmbares Gebot abgegeben worden ist, ein neuer Termin auf

den 4. Februar c., Vormittags 10 Uhr

im Central-Bureau an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ratibor den 25. Januar 1847.

Der Ober-Ingenieur und Betriebs-Direktor der Wilhelms-Bahn.

Theater.

Donnerstag den 4. Februar: **Großer Thee und kein Geld im Hause.** Lustspiel in 4 Aufzügen. Freitag zum Benefiz des Herrn Schubert: **Demoiselle Bock.** Lustspiel in 1 Akt von Eduard Devrient. Hierauf: **Der lustige Chorist,** oder: **Nicht Fröhlich und doch Fröhlich.** Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von Louis Schneider.

Zu dieser Vorstellung macht seine ergebenste Einladung

Eduard Schubert.

Literarische Neuigkeiten

zu haben in der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor (am Markt im Domsschen Hause):

Brennglas, A., komischer Volkskalender 1847. 10 Sgr.
Polnische Bewegungen, enthaltend die neuesten Ereignisse im Großherzogth. Posen, mit Hinblick auf die Russomanie. 6 Sgr.
v. Florencourt, zur preußischen Verfassungsfrage. 1847. 1 Rthlr. 20 Sgr.
Hansemann, D., die politischen Tagesfragen mit Rücksicht auf den Rheinischen Landtag. 10 Sgr.
Höppe, J. F. W., die Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde des Preuß. Prozesses. 1847. 24 Sgr.
Der Justiz-Kommissar, oder Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten. 1847. 7 Sgr. 6 Pf.
Nante, Schleswig-Holsteinsche Nebelbilder. 1847. 6 Sgr.
Reichenbach, Graf Oskar, das Weltgebäude. 10 Sgr.
Rothstein, die Gymnastik, nach dem Systeme des Schwedischen Gymnasiarchen Ling. 1. Heft. 1847. 20 Sgr.
v. Rotteck, K., allgemeine Weltgeschichte für alle Stände, von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1840. 1. Thl. 6 Sgr.
Scheidtmann, der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit. 7 Sgr. 6 Pf.
Schultz, K., die Lehre von den Rechtsmitteln gegen Erkenntnisse. 1847. 1 Rtlr.
Zais, J. G., die zweckmäßigsten Behandlungsweisen zur Erhaltung der Getränke, so wie die Herstellung kranker Getränke. 11½ Sgr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.